

Mitgefühl aus der Heimat motiviert

- Larissa Gutsch erlebt im Chaos auch Lichtblicke
- Lehrerin aus Königsfeld hilft Opfern des Taifuns

VON CHRISTINA NACK

Philippinen/Königsfeld – Schockiert über das Ausmaß der Zerstörung, beseelte Hilfsbereitschaft, enthusiastischer Tatendrang, herzliche Dankbarkeit für die Spenden von „daheim“ und für die innige Verbundenheit mit den Unterstützern aus Deutschland: Das vermittelt der Bericht, mit dem sich Larissa Gutsch von ihrem ersten Hilfseinsatz auf der philippinischen Inselgruppe Molocaboc meldet. Die Kunsthistorikerin aus Königsfeld lebt im Süden der Insel Negros und machte sich gestern ein weiteres Mal zu kleinen Inseldörfern im Norden auf, die vom Taifun Haiyan verwüstet wurden.

Larissa Gutsch ist Lehrerin für deutsche Kultur an der koreanischen Schule „Kalikasan“ (das bedeutet „Natur“) in Dumaguete. Die Gegend hier wurde von der Naturkatastrophe weitgehend verschont; an Werktagen muss die Kunsthistorikerin „ganz normal“ unterrichten, die Wochenenden sind für Hilfseinsätze reserviert. Dieser Spagat prägt die innere Befindlichkeit. Wörtlich schreibt die 32-Jährige in ihrem ersten „Lagebericht“ an Freunde und Helfer: „Eure Gedanken und Sorge um meine Person und das tiefe Mitgefühl für meine Mitmenschen hier in dieser katastrophalen Situation bringen mir nicht nur meine eigentliche Heimat nah, sondern beflügeln und motivieren mich auch, meinem derzeitigen Zuhause mit aller Kraft zu helfen.“

Wie nötig kollektive Hilfsbereitschaft ist, erfuhr Larissa bei ihrer ersten Spendentour zusammen mit Schulleiterin Virginia Stack, dem Schüler Nam Jung-woo und dem tüchtigen Fahrer Loly. Erstes Ziel war Sagay, das im Norden von Negros liegt und dem Sturm dank vieler Betonbauten besser trotzten konnte. Schwer getroffen habe es hingegen die umliegende Inselgruppe Molocaboc, die aus drei Inseln besteht. Die kleinste ist Matabas mit 188 Haushalten, 125 seien komplett umgeweht worden. Molocaboc Diot hat von 320 Haushalten fast die Hälfte verloren und auf der größten Insel, Molocaboc Dako, wurden von 980 Haushalten 700 zerstört. Auf diese Insel setzte das vierköpfige Helferteam nach 600 Kilometern auf dem Landweg mit dem Schiff über.

Tage zuvor hatte Larissa Gutsch in Dumaguete mit Kollegen und Schülern Hilfsgüter gesammelt, gekauft und verpackt. Nach Absprache mit dem Bürgermeister von Sagay waren vor allem Kleidung, Decken und Baumaterial organisiert worden, außerdem hatte er um Lebensmittel und Hygieneartikel gebeten. Von den ersten rund 300 Euro, die die Königsfelderin als Spenden aus dem deutschen Familien- und Freundeskreis erhalten hatte, kaufte sie Sardinen Dosen, Nudeln, Instantkaffee und Kakao (den dazugehörigen Einkaufsbeleg fügte sie ihrem Dankeschreiben hinzu). Die Hilfsgüter waren in 127 große Plastiktüten verpackt und wurden zur Überfahrt nach Molocaboc Dako auf ein Schiff verladen. Weil das Wasser so flach ist, konnte das Schiff nicht bis



Berührende Freude bei der Übergabe: Larissa Gutsch verteilt Lebensmittel an die Kinder auf der Insel Molocaboc Dako. BILDER: PRIVAT



Das Haus in einem Fischerdorf auf der Insel Molocaboc Dako ist auf Hüfthöhe zusammengekracht. Darunter kauert die Familie und sucht Schutz, trotz Einsturzgefahr.



„Das Kinderlachen ist nicht kleinzukriegen“, so beschreibt Larissa Gutsch ihre Begegnungen am Strand der Insel Molocaboc Dako.

Konkrete Aufbauhilfe

Mit ihrem Engagement für die Taifun-Opfer hat Larissa Gutsch auch ihre ehemalige Schule angesteckt. Die Zinzendorfsschulen veranstalteten unlängst ein begeistertes Benefizkonzert mit dem Münchener Bläserquintett Harmonic Brass. Stattliche 4000 Euro beträgt der Erlös, der in voller Höhe an die koreanische Schule auf den Philippinen transferiert werden wird, an der die Königsfelderin unterrichtet. Ihr und dem schulischen Helferteam wird die sinnvolle Verwendung der Gelder anvertraut. „Das Helfen ist gar nicht so einfach

und poetisch wie es klingt“, erlebt Larissa Gutsch bei ihren derzeitigen Bemühungen immer wieder. Nach ihren Beobachtungen und Informationen funktioniert die Notversorgung inzwischen recht gut; der Spendeneinsatz müsse sich nun auf den Wiederaufbau konzentrieren, der sich monatelang hinziehen werde. Entscheidend sei, konkreten Hilfsbedarf zu recherchieren und die Menschen ohne Umwege mit den benötigten Gütern zu versorgen. Bei ihrer Expedition an diesem Wochenende will sich Larissa Gutsch für ein Hilfsprojekt auf einer der Molocaboc-Inseln entscheiden und es persönlich mit Hilfe deutscher Spendengelder betreuen.

ans Ufer fahren, sondern ankerte an einem 1,5 Kilometer langen Betonweg, der an Land führt. Schon das Schleppen der Säcke über diese teilweise zertrümmerte Strecke war abenteuerlich.

Bekommen inspizierte das Quartett dann die Schäden auf der Insel selbst. „Der Wind hat die Dächer von den Häusern geschält, teilweise aufgewickelt wie eine Sardinendose.“ Die meisten

kleinen Häuser in dem Fischerörtchen seien eingestürzt, zertrümmert oder davon geweht worden. „Ihre vorigen Bewohner sitzen mit verstörter Mine vor den Trümmern und wissen nicht, wohin.“ Die Philippinos hingen sehr an den eigenen vier Wänden und an ihrer Häuslichkeit, das erschwere Bemühungen, sie in sicherere Gebiete zu evakuieren. Trotz ihrer Verzweiflung seien die

Menschen von Molocaboc dankbar dafür, dass niemand im großen Sturm sein Leben ließ. Das sei wohl dem 110 Hektar großen Mangrovenwald zu verdanken, der die Insel umgibt.

Es sei beglückend gewesen, beim spätabendlichen Verteilen der Hilfsgüter die Dankbarkeit und Freude der Inselbewohner zu erleben. „Das Gefühl, nicht alleingelassen zu sein, verschaffte ihnen Erleichterung.“ Nach dieser ersten erfolgreichen Hilfsaktion machte sich Larissa Gutsch im Alleingang nach Bantayan auf, um sich auch auf dieser Insel einen Eindruck von der Lage zu verschaffen: „Sie ist verheerend.“ Doch im Chaos der Zerstörung hat die Helferin auch Lichtblicke erlebt. Sie beschreibt die Anpassungsfähigkeit der Menschen, ihren Überlebenswillen und Humor. Im Chaos der Zerstörung werde Schutt beseitigt, brauchbares Material gesammelt, geordnet, geschichtet, es würden Bäume zersägt, Wege passierbar gemacht, die ersten Sari-Sari-Läden (vergleichbar mit unseren Tante-Emma-Läden) vor eingefallenen Hütten eröffnet. „Und das Kinderlachen ist nicht klein zu kriegen.“